

Schneiderin spielt Schicksal

Zofingen Gardi Hutter brillierte mit ihrem Bühnenstück «Die Schneiderin»

VON ANNABARBARA GYSEL

Leise Musik ist von der noch im Dunkeln liegenden Bühne im Stadtsaal Zofingen zu hören. Ein paar huschende Bewegungen, und plötzlich erstrahlt eine Szenerie wie aus einer vergessenen Welt im hellen Scheinwerferlicht. Zu sehen ist eine Schneiderwerkstatt, doch keinesfalls eine gewöhnliche: An einem mobile-artigen Gestänge hängen Schneiderpuppen mit noch fertigzustellenden Kleidern und Jacken sowie ein Käfig mit Vogel Toni darin. Darunter steht eine Ablagefläche, vollgestopft mit Stoffen in den wildesten Farben und Mustern. Mittendrin thront im Schneidersitz die kugelförmige, rottnasige Hanna, gespielt von Gardi Hutter.

Grosse Liebe zwischen Garnrollen

«Die Schneiderin» ist das dritte Soloprojekt der 58-jährigen Komödiantin. Es ist ein Stück über die Endlichkeit des Seins und die Unendlichkeit des Spiels, auch ausserhalb der Zeit.

Obwohl Hanna die Jacken und Röcke zeitgerecht fertigstellen müsste, schweift sie gedanklich ab und konzentriert sich lieber auf ihr Nähkäst-

Ein Stück über die Endlichkeit des Seins und die Unendlichkeit des Spiels.

chen. Fröhlich brabbelnd stöbert sie in den einzelnen Schubladen herum, lässt Garnrollen zum Leben erwachen und inszeniert mit ihnen eine tragische Liebesgeschichte. Sie seufzt, leidet und hofft mit ihren Figuren in vollen Zügen mit. Auch ihre Schneiderpuppen lässt sie im wahren Sinne des Wortes tanzen. Sie führt sie als Braut und Bräutigam vor den Traualtar, und schon ist der Nachwuchs da. Für ein Kleidchen greift sie zur Riesenschere und bearbeitet eine Stoffrolle, bis die Fetzen fliegen. Zwischendurch wird sie vom lauten Gezwitzcher von Vogel Toni unterbrochen, es folgt ein gezwitscherter und gequasselter Dialog.

Ob dem ganzen Schicksal-Spielen gehen die Zeit und der Arbeitsplan vergessen. Erst als Hanna mit einem Blick auf den Kalender feststellen muss, dass die Tage nur so dahingepurzelte sind, versucht sie das Ver-



Hannas (Gardi Hutter) Nähkästchen ist ihre ganz persönliche Schatzkiste mit unkontrollierbarem Eigenleben. ANNABARBARA GYSEL

säumte noch nachzuholen. Doch eine verschluckte Nadel und eine riesige Schere im Kopf lassen auch Hannas Ende näher rücken. Im Spiegel ist bereits ihr Geist zu sehen, der sie gestenreich darauf aufmerksam macht, endlich loszulassen. Mit bibernder Unterlippe und Hinhaltetricks wie «noch eine Zigarette» oder «Anrecht auf das Henkermahl» versucht Hanna jedoch das Unvermeidliche hinauszuzögern. Dabei wird sogar das Publikum mit einbezogen. Doch auch eine aufblühende Lieb-

schaft mit einem auf die Bühne gehaltenen männlichen Zuschauer kann den Geist nicht erweichen. Erst als Hannas Vogel und einziger Freund Toni das Zeitliche segnet, sträubt sich Hanna nicht mehr gegen ihr Ende. Im Spiegel sieht sie sich mit Toni im Universum herumflattern.

Begleitet von bombastischen Klängen geht sie erhobenen Hauptes unter und tritt ihre letzte Reise an. Ohne Nase und unter tosendem Applaus kehrt sie noch einmal als Gardi Hutter zurück.

Himmlische Genüsse aus einer Gabenfülle

Aarburg Der Mozartforscher Harald Strelbel ging den Spuren der Familie Mozart in Zürich nach und veranschaulichte dies mit zeitgenössischen Dokumenten.

VON KURT BUCHMÜLLER

Auf ihrer grossen Europareise vom Juni 1763 bis November 1766 gelangten die Eltern Anna Maria und Leopold Mozart mit ihren beiden Wunderkindern Nannerl und Wolferl im Herbst 1766 auch nach Zürich und gaben dort Konzerte. 54 Jahre später, am 10. Oktober 1820, veranstaltete die Allgemeine Musikgesellschaft Zürich ein Klavierkonzert mit Franz Xaver Mozart (1791–1844), dem jüngsten Sohn von Wolfgang Amadeus Mozart. In der Konzertanzeige hiess es: «Als würdiger Sohn des verklärten Mozart, der durch seine Compositionen der Nachwelt so himmlische Genüsse bereitet, bedarf dieser ausgezeichnete Klavierspieler keiner weiteren Empfehlung.» Ein Zeitungsbericht schreibt über dieses Konzert: «Schon sein unsterblicher Vater entzückte vor einem halben Jahrhundert aus seiner überschwänglichen Gabenfülle die halbe Welt, auch unser kleines Zürich. Nun knüpfte sein Sohn an der geweihten Stelle, wo einst sein Vater, vom Grossvater geführt, als junger Kunstheld auftrat, eine so schöne Wirklichkeit an eine so schöne Vergangenheit.»

Kulturgeschichtliche Zeitzeugnisse

Mit solchen Dokumenten wie den obigen beleuchtete Harald Strelbel seinen Beitrag zur Vortragsreihe «Verweilen mit Mozart». Seine Forschungen wurden von der Stiftung des Mozarteums Salzburg mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Das Publikum in Aarburg erlebte ihn als Referenten, der vom Phänomen Mozart mit Herzblut durchpulst wird. Dies verdeutlicht die Musikbeispiele, bei denen er sichtlich in Verzückung geriet.

Der Schwerpunkt von Strelbels Ausführungen lag auf dem Zürcher Aufenthalt von Aloysia Lange, geborene Weber (1759–1839). Sie war Mozarts «Carissima amica», seine seelenverwandte Liebe. Er hatte sie 1777 in Mannheim kennengelernt und mit sicherem Urteilsvermögen als begnadete Sängerin wahrgenommen. 1782



Harald Strelbel erzählte von Mozarts Schwägerin Aloysia Lange-Webers Aufenthalt in Zürich. KBB

heiratet er Konstanze Weber, Aloysias Schwester. Die mit Joseph Lange verheiratete Aloysia trat in mehreren Opern Mozarts als Primadonna auf. Auch einige Konzertarien sind ihr in die Kehle und ins Herz geschrieben.

Langer Aufenthalt in Zürich

1813 verliess die von ihrem Gemahl inzwischen getrennt lebende Aloysia Lange-Weber fluchtartig das von Kriegswirren belastete Frankfurt am Main. Zufällig reiste in der Kutsche ein angesehenes Zürcher Textilkaufler mit. Ihre Ankunft in Zürich war den Mitgliedern der hoch angesehenen Zürcher Musikgesellschaft willkommen. Sie führten am 16. November 1813 ein Benefizkonzert mit «Madame Lange, eine der vorzüglichsten Sängerinnen Deutschlands», durch. Obwohl die Zürcher Ansässigungskommission den angemeldeten und unbewilligten Aufenthalt beanstandete, erhielt Aloysia Lange auf Gutsprache von Mitgliedern der Musikgesellschaft eine vorläufige Aufenthaltsbewilligung von drei Monaten. Sie konnte rasch Fuss fassen im Zürcher Konzertleben. Die Aufenthaltsbewilligung wurde verlängert; nach den Protokollen der Musikgesellschaft erhielt Madame Lange höchstes Lob für ihre Gesangsleistungen. Nur der Kritiker Hans Georg Nägeli fand, dass der alles anpackende Zahn der Zeit auch an ihrer Stimme und den Kehlkünsten genagt habe. Unbestritten blieben ihre ausserordentlichen Fähigkeiten in der Ausbildung des Zürcher Gesangsnachwuchses. Im Oktober 1818 kehrte sie nach Wien zurück und traf dort ihren Neffen Franz Xaver Mozart. Dabei dürfte das Gespräch auf den Aufenthalt in Zürich gekommen sein.

Nachrichten

Murgenthal Keine ZSO-Einsätze für Gemeinden

Die Zivilschutzorganisation Aare plus teilt mit, dass künftig keine Einsätze mehr zugunsten der Gemeinschaft bewilligt werden, wenn die Gesuche von Gemeinden kommen. Gesuche Dritter werden nach wie vor geprüft; im laufenden Jahr sind jedoch überhaupt keine Einsätze mehr möglich, wird des Weiteren mitgeteilt. Grund sind Restriktionen des Kantons Bern betreffend Anzahl Diensttage der Zivilschutzpflichtigen. (WE)

Staffelbach Ein neuer Rasenmähertraktor

Der bis im Vorjahr für die Rasenpflege eingesetzte Aufsitzmäher hat seinen Dienst geleistet und muss ersetzt werden. Der Gemeinderat Staffelbach hat sich nun für die Beschaffung eines Rasentraktors entschieden und die Firma Gloor Landtechnik AG mit der Lieferung eines vorgängig getesteten Vorführmodells beauftragt. Die entsprechenden Mittel sind für das laufende Jahr budgetiert. (ML)



Schaumglasschotter behinderte längere Zeit die Autobahn A1

Von Rothrist kommend war gestern um 12.25 Uhr ein ausländischer Lastwagen mit Anhänger auf der Autobahn A1 Richtung Bern unterwegs. Auf Boninger Gebiet geriet das Gefährt aus kurzerzeit noch nicht restlos geklärten Gründen ins Schleudern, überquerte die ganze Fahrbahn nach links und kippte schliesslich auf dem Überholstreifen auf die Seite. Dabei verteilte sich ein Teil der Ladung in Form von Schaum-

glasschotter über die ganze Fahrbahn Richtung Bern und teilweise auch auf den Überholstreifen der Gegenfahrbahn Richtung Zürich. Im Einsatz stand auch die **Stützpunktfeuerwehr Zofingen**. Wegen der Bergungs- und Reinigungsarbeiten staute sich der Verkehr auf beiden Fahrbahnen mehrere Kilometer zurück, was Auswirkungen bis in den Raum Zofingen-Wiggertal hatte (Bild). (KBZ/FOTO: EDGAR WIDMER)

Laternenparking: Halbmonatskarte

Ofringen Fünf Jahre nachdem das nächtliche Parkieren auf öffentlichem Grund (Laternenparking) reglementiert wurde, zeigt sich der Gemeinderat zufrieden: Das Ziel, mehr private Abstellplätze zu errichten, sei erreicht worden. Wurden anfänglich pro Kontrollgang 300 Fahrzeuge notiert, hat sich diese Zahl auf 70 bis 85 Autos reduziert. Nun steht eine Teilrevision des Laternenparkings bevor: Um kundenfreundlicher zu werden, möchte der Gemeinderat eine Halbmonatskarte einführen, denn Besuchern oder Kurznutzern, die zwei Mal pro Woche auf öffentlichem Grund parkieren, wird die Monatsgebühr von 80 Franken in Rechnung gestellt. Die Monatskarte soll für Motorfahrzeuge und Anhänger bis 3,5 Tonnen 50 Franken kosten, für schwerere Fahrzeuge 100 Franken.

Die Einführung der Halbmonatskarte werde kaum Mehraufwand für Kontrollen bringen, so der Gemeinderat. Allerdings werden sich die Gebühreneinnahmen aufgrund der neuen Parkkarte vermutlich verringern. Über die Einführung der Halbmonatskarte entscheiden die Stimmbürger an der Gmeind vom 28. April. (LBR)